

## VON AUSSICHTSLOSIGKEIT UND ZUVERSICHT

Liebe Mitfeiernde

Manchmal so, manchmal so. Einmal das Gefühl, von Gott verlassen zu sein, seine dunklen Seiten, zu erleben, zu ahnen, dass er weit, vielleicht sehr weit weg ist, und zu fragen wo er denn ist, wenn es ihn noch gibt ... und dann ... die ganz andere, gegenteilige Erfahrung, dass die ganze Enge weg ist, der Schmerz, die Belastung, dass Sich-schlecht-und-miserabel-fühlen ... alles einfach weg, und ein Seufzen, ein neues Aufatmen das diese Wende bewundert. Auch das gibt es ... zum Glück. Beides erfahren wir in einem Menschenleben. Einmal so, einmal so.

„Schaut, nur wenig und ihr werdet mich nicht mehr sehen, und nochmals wenig und ihr werdet mich sehen.“

### Kein Kinderspiel

Es klingt beim ersten Hören wie das Kinderspiel, das Erwachsene mit Kindern und Grosskindern spielen: Gugus – do,do. Ein Versteckspiel. Die Erwachsenen halten eine Hand vors Gesicht oder verstecken sich kurz hinter dem Türpfosten, um schon wenig später wieder die flache Hand vom Gesicht zu nehmen oder hinter dem Türpfosten hervorzuspringen und das Kleinkind anzustrahlen. Das Kind beginnt zu lachen. Es will das Spiel gleich noch einmal erleben.

Die Kinderpsychologen lehren uns, dass Kleinkinder noch nicht wissen können, dass auch Nichtsichtbares, durchaus da sein kann, Darum sind sie umso mehr überrascht, wenn das Nichtsichtbare erneut ins Blickfeld tritt.

Wie gehen wir mit Ungewissheit, Unsicherheit und Unverfügbarkeit in schwierigen Situationen um? Wie gewinnen wir neues Vertrauen, wenn dieses erschüttert worden ist. Die Absenz von Glück und Freude, von Zuversicht und Hoffnung nagen an den Grundfesten unseres Vertrauens, unseres Glaubens an die Kraft und fürsorgende Liebe Gottes. Ob wir solche Gewissheit wieder erfahren und erleben werden?!

Das können wir von den Kindern lernen. Das erwähnte Kinderspiel bringt die Möglichkeit ins Blickfeld, wieder lachen zu können, wieder froh zu werden. Es sind die grossen und kleinen Urlebensefahrungen, die das Osterwunder vergegenwärtigen, ins Leben bringen. Jesus wollte es seinen Jüngern nahbringen und ihnen nachvollziehbar machen: Ostern will die Auferstehung heute und jetzt. Nicht erst nach dem Tod, sondern hier im Leben schon. Freilich, hoffentlich auch einst nach dem Leben.

„Schaut, nur wenig und ihr werdet mich nicht mehr sehen, und nochmals wenig und ihr werdet mich sehen.“

### Unerkannte Osterfreude

Was bringt uns zurück ins Leben, was macht uns froh und gewiss? Wie wirkt die Osterfreude in uns? Wie wird sie nachhaltig, hoffnungsvoll? Diese Fragen schwingen mit an, beim Lesen dieses Textes aus dem Johannesevangelium. Denn manchmal ist es nicht zum Lachen. Manchmal ist es uns auch nicht zum Singen, Cantate Sonntag hin oder her.

„Sei froh“, lässt sich nicht befehlen. Freude kommt, sie stellt sich ein. Machen können wir sie nicht, die Freude. Aber wir können ihr Raum geben. Sie erwarten und erhoffen. Ostern ist keine Eintagsfliege. Der heutige Cantate-Sonntag ist der 4. Nach Ostern. Eine gute Einrichtung ist das, denn es ist doch manchmal so, dass wir nicht sofort aufatmen lachen, geschweige denn weiter sehen können. Es fehlt uns die nötige Geduld. Zu schnell verlieren wir den Überblick – meinen und fürchten, dass es nun für immer so bleiben muss. Aussichtslos womöglich.

Jesus möchte den Jüngern solches Endgültigkeitsdenken nehmen. „Schaut nur wenig und ihr werdet mich nicht mehr sehen und nochmals wenig und ihr werdet mich sehen.“ Jesus will eine neue

Sichtweise fürs Leben wecken. In den Abschiedsreden, die im Nachdenken über das Karfreitags- und Ostergeschehen entstanden sind, hielten die Evangelisten diese Ermutigung fest. Dank Ostern geht das Leben auch nach Karfreitag weiter.

### Was gibt es zu sehen, wenn wir genau hinschauen?

Schauen wir uns den Text genau an. Unsere deutschsprachige Bibel-Übersetzung braucht zweimal ein und dasselbe Wort „*sehen*“. Das erste Mal mit dem Wort *nicht* davor, das andermal unverneint. Dahinter steckt aber noch mehr. Die Übersetzung, gibt den Reichtum der griechischen Urfassung und auch den der vermuteten hebräischen Uraussage Jesu nicht vollumfänglich wieder. Beim Nachschauen im griechischen Urtext fällt auf, da steht nicht wie im Deutschen zweimal ein und dasselbe Wort *sehen*. Nein es stehen zwei verschiedene Wörter für *sehen*. Einmal ist das Wort inspiriert von einem Wortstamm, den wir im Deutschen noch im Fremdwort Theorie heraushören können. Dieses Wort  $\theta\epsilon\omega\rho\acute{\epsilon}\iota\nu$  (*theorein*) meint ein ganz spezielles sehen mit Erkenntnischarakter. Es bedeutet Gott sehen. Mindestens aber gründlich beobachten auf den Grund gehen, klar sehen. Johannes spitzt demnach die Situation dramatisch zu. Ausgerechnet diese besondere Sichtweise, des Lebens, die Gott ins Zentrum der Sinnfrage und Zuversicht stellt, ausgerechnet, diese Verankerung unserer Lebensperspektive, kommt uns zeitweise abhanden. Das sagt Jesus seinen Jüngern in unserem Text. Jesus selber spielt auf Situationen an, wo uns das Bewusstsein für Gottes Gegenwart abhandenkommen kann ... wo es allem an gottlos zu und her zu gehen scheint.

Doch das ist erst der eine Teil der Rede Jesu. Er fährt fort und der Evangelist braucht nun ein zweites, anderes Wort für *sehen* das uns im Wortlaut an unser Fremdwort Optik erinnert. Auch diese Finesse ist nicht ohne. Optiker haben ja ihr Fachwissen dazu, um uns das möglichst klare Sehen zu ermöglichen. Deutlicher könnte der Unterschied zwischen nicht sehen und sehen in diesen knappen Zeilen nicht zum Ausdruck gebracht werden.

Das dies kein Zufallsbefund und mehr als eine hochgestochene Wortspielerei ist, zeigt sich daran, dass sich ein ähnliches Nuancenspiel auch aus dem Textbefund des vermuteten Wortlauts Jesu herauslesen lässt. Jesus hat ja nicht griechisch mit seinen Jüngern gesprochen. In griechischer Sprache haben nach ihm zwar die Evangelisten das aufgeschrieben, was wir heute auf Deutsch zu Gehör bekommen haben. Aber Jesu Umgangssprachen waren das Hebräische und das Aramäische. Auch hier erscheinen zwei verschiedene Wörter für das eine Wort *sehen*. Und hier ist es das zweite Wort das uns eine neue Einsicht bringt. Eine Weile nur und ihr werdet mich sehen. Da also, wo vom wiedergewonnenen Sehen die Rede ist, hat das Wort *sehen* die Ausprägung des Voraussehens mit der Kraft prophetischen Sehens. Hier wird es durchsichtig hin zur Zuversicht. Herauszu lesen aus der hebräischen Übersetzung des neuen Testaments.

Sie sehen, da ist sehr viel Theologie drin. Mehr als ein Kinderspiel. Nicht sehen – sehen ... Mehr als Gugus ... do, do. Jesus spielt auf ein neues Sehen, ja ein vertieftes Erkennen an, das auf dem Weg durch die Karfreitagskrise, wo alles nur dunkel und aussichtslos erscheint, im Osterwunder geschenkt und erfahrbar wird.

### Kann man das auch einfacher haben? – das Bild der Geburt

Offenbar war diese Rede für Jesu Freunde mehr rätselhaft als klar. Der Evangelist weiss, dass dieses „eine Weile ... und noch eine Weile-Wort unverständlich klingen mag. Er schreibt davon, dass Jesus diese Schwierigkeit erkannt hat und veranschaulicht die Phasen von „nicht sehen“ und „sehen“ am Beispiel der Mutter, die ein Kind zur Welt bringt.

Am Bild der Geburt wird anschaulich, wie die Spannung auf das wirkliche sehen, sich nicht ohne Durchbruch auflöst. Aber diese Spannung der Schwangerschaft ist mit diesem Bild der Geburt als hoffnungsvolle Phase zu erkennen. Bei aller Verborgenheit, bei allem Nichtwissen, wie das Kind sein wird, wenn es da ist, ist diese Phase des Nichtsehens nicht ohne Hoffnung. Das Kind ist noch nicht da. Selbst wenn wir es auf dem Ultraschall heute abbilden können. Das Kind ist noch nicht da. Das noch nicht Sehen ist eine Belastung, die unser Text als Trauer beschreibt. Und tatsächlich fließen ja Tränen unter der Geburt. Trauer als Vorbote zur Freude. Wie Nichtsehen als Vorstufe zu neuem Sehen. Eben galt noch das Warten, das Bangen mit mehr oder weniger Angst. Dann aber der Durchbruch des Glücks.

Wir sehen das Leben neu und anders. Es ist dieses „von neuem geboren werden“, das Paulus schon vor Johannes, als Bild des zum Glauben kommenden Menschen braucht. Paulus nennt es die Geburt von oben, was oft fälschlich mit Wiedergeburt übersetzt wird. So geht das mit dem neuen Sehen.

Mit Ostern bekommen wir ein neues Sehen geschenkt. Aller Ambivalenz des Lebens zum Trotz. Jeder neue Lichtblick im Leben ist Ostern. Das „Einmal so, einmal so“ wird uns im Leben begleiten. Aber die Wahrnehmung im Licht des Auferstandenen Christus wird eine andere werden. Unser Abschnitt endet mit der Verheissung, die das Hier und Jetzt unseres momentanen Erlebens weit überstrahlt. „Jetzt seid ihr traurig, aber ich werde euch wiedersehen, und ihr werdet euch von Herzen freuen, und die Freude die euch dann einnimmt, kann euch niemand nehmen.“

Kennen wir das nicht auch aus eigenen Erfahrungen. Wir oft haben wir im Nachhinein entdeckt: Wir sind nicht stecken geblieben in der Leere, nicht untergegangen im Dunkel des Nichts. Es ist weitergegangen, wir wurden aufgefangen, das Leben und sein Sinn hat uns wieder. Gott sei Dank.

Solche Kontrasterfahrungen die im Guten aufgehen gibt es auch im Spital. Es gibt sie überall, in jedem Leben, in vielerlei Situationen. Ob wir leben oder sterben.

### Mehr als: „nachem Räge schiint d Sonne“

Die Konstante ist nicht das auf und ab. Die Konstante ist der eine Gott. Die Beziehung zu ihm. So oder so.

Ausdruck dieser Beziehung finden wir etwa im Gebet aus dem Prophetenbuch Jesaja, das wir Eingang als Lesung gehört haben. Jes 12: 1-6

An jenem Tag wirst du sagen: Jahwh ich preise dich. Dein Gesicht hat sich mir zur Unkenntlichkeit verzerrt, doch durch diese Bedrohung und Belastung hindurch hast du dich neu erkenntlich gezeigt. Jetzt spüre ich neues Vertrauen in dich. Du hast mich getröstet. Im Wort Trost steckt das Geheimnis des Vertrauens. Im englischen Wort to trust, können wir es noch hören. Trost ermöglicht neues Vertrauen.

Das Leben hat uns noch mehr zu bieten als das, „einmal so. einmal so.“

Jesaja erinnert uns an die Quelle des Lebens, die uns heil und froh macht. Und er führt uns das Bild vor Augen, wie wir aus dieser Quelle Wasser schöpfen. Er nennt sie Quelle des Heils. Wir haben davon in Jesu Sprache gesungen „Uschaftem mayim bessason, mimaine hajeschuah“. Quelle des Heils. Der Sohn von Maria und Joseph trägt just dieses Geheimnis der Lebensquelle im Namen. Jesus heisst in der Sprache unserer jüdischen Glaubensgeschwister bis zum heutigen Tag: Jeschuah. Und Heiland ist bis heute die deutsche Übersetzung des Namens dessen, dem wir als Christen im Namen Jesu unser Vertrauen schenken. Gibt uns das nicht Grund zum Singen, zum Feiern. Amen.